



SAKRAL UND PROFAN

Die frivolen Anweisungen des Meisters und ihre Folgen (ohne Fehltritt): Die Damen sollen züchtig blicken, aber mit dem Décolleté spielen, die Herren scharren dann wie die Hengste. Bild: Urs Baptista

Die dritte Ausgabe des Festivals *Innovantiqua* führte unter dem Titel «Sacred Bridges» eindruckliche Brückenschläge zwischen Alter und Neuer Musik vor Augen und Ohren.



«An English Mask»: Barocktänzer Bernhard Gertsch. Bild: Heinz Diener

WINTERTHUR – Vielfältige musikalische Überschreitungen prägen die Geschichte der Tonkunst. Doch nicht immer trägt das Crossover künstlerische Früchte. Wenn man sich leichtfertig im reichen Garten musikalischer und tänzerischer Ausdrucksformen früherer Zeiten und ferner Kulturen bedient, wird zu oft das jeweils Eigene und Komplexe zu einem massentauglichen Einheitsbrei vermantscht. Nicht so bei «Innovantiqua Winterthur», die eher auf Kontrapunkte statt auf (Kon-)Fusion setzen.

Gespannt wird der Bogen nicht nur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, vom Sakralen zum Profanen, sondern auch von der Musik zum Tanz, dem diesjährigen Schwerpunkt. An zwei Tagen Renaissance-, Barock- und Derwisch-Tänze neben Tänzerinnen, die Alte und Neue Musik interpretieren, zu sehen, offenbart einem gerade durch die Kontraste das Gemeinsame der Kunstfertigkeit jener Wesen, die auf Erden zu schweben scheinen, sowie die Synthese von Tanz und Musik.

Hand in Hand

Buchstäblich Hand in Hand gingen am Samstag die 30 Teilnehmer des Renaissance-Tanzworkshops. Der historisch gewandete und alle um einen Kopf überragende «Maitre à danser» Stephan Mester schaffte es mit seiner DRS-2-Hörern wohlbekannten Stimme Jung und Alt in Reihen und Kreisen so stättlich durch den Singsaal des St.-Georgen-Schulhauses zu navigieren, dass der König wahre Freude an seinem Hofstaat gehabt hätte. Überhaupt gelang es Mester in bloss zwei Stunden, die wichtigsten Tänze des 16. Jahrhunderts zu vermitteln und auf deren disziplinierende und repräsentative Funktion im aristokratischen Europa hinzuweisen. Dabei hob er – mit einem «Clin d'œil» – Regionales hervor, etwa den italienisch-mafiösen

Hüftschwung in der Pavane, die englischen Countrydances (dt. Kontratänze) und dass die Allemande halt eben für einfache Gemüter sei. Beim Erlernen der französischen Branles doubles et simples, die so simpel nicht sind, wurde allen klar, dass Tanzen sowohl Körper als auch Geist ins Schwitzen bringt. Dazu wurde viel gelacht, nicht nur wegen der teils frivolen Anweisungen des Meisters, etwa als Dame züchtig zu Boden blicken, aber das Décolleté spielen zu lassen und als Chevalier wie ein Hengst zu scharren und in eben dieses zu starren, sondern auch, wenn jemand aus dem Takt fiel und durch diese Fehlritte die ganze Kette zu zerreißen drohte.

Klare Posen

Wie eng verknüpft Tanz und Musik in früheren Zeiten waren, zeigten auch die vier Musiker des Basler Ensembles «Mediva» (unplugged), die auf Knopfdruck bzw. auf einen Wink des Tanzmeisters «lüpfige» Melodien nach Mass spielten. «Mediva plugged» vollführte zum Abschluss des Festivals überdies den grössten (Zeit-)Sprung, indem sie in der Fabrikkirche mittelalterliche Weisen mit elektronischen Beats verknüpften und die Menschen zum Wie-auch-immer-Tanzen brachten.

Den Theatertanz des 17. wie auch unseres Jahrhunderts im Fokus hat die Winterthurer Produktion «An English Masque». Auf der Bühne im Kirchgemeindeaal St. Arbogast trifft Barocktänzer Bernhard Gertsch auf die zeitgenössische Tänzerin Christine Thoma. Die beiden begegnen sich nicht direkt auf der Bühne und auf deren brückenartigen Verlängerung in die Saalmitte, wo das ZHdK-Ensemble unter der Leitung von Matthias Weilenmann thront, der seinen Blockflöten alte barocke und japanisch (an-)gehauchte neuartige Klänge entlockt. Auch bleiben Gertsch und Thoma im Rahmen ihrer Bewegungssprache und sind in diesem Sinne nicht innovativ. Dennoch oder gerade dadurch überzeugt die Zusammenarbeit, denn die Kontraste of-

fenbaren erst die spannenden Bezüge. So wird einem wieder einmal bewusst, wie wichtig klare Posen als Eckpunkte für Bewegungsabläufe sind, seien sie luftig-leicht und affektiert in barocker Manier oder geerdet wie bei Christine Thoma, die sich wie die Schlangen und Katzen aus den Gedichten des irischen Lyrikers Matthew Sweeney bewegt, welche Sprecher Andreas Müller-Crépon rezitiert. Zudem arbeiten beide Performer mit den Verfahren der Groteske: Gertsch mit Masken, Thoma beispielsweise mit nackten Armen und entblösstem Rücken – ein absolutes No-Go im 17. Jahrhundert! –, die sie zu Text und Musik improvisierend mitunter deformierend ausstellt.

Wie zentral sprechende Hände, Schwer- und Zentrifugalkraft sowie die Lust zum Himmel zu streben im Tanz sind, zeigten exemplarisch die zwei tanzenden Mevlevi-Derwische in der Kirche St. Arbogast im dem Festival den Titel gebenden Konzert «Sacred Bridges». Wenn sie sich minutenlang mit geneigtem Kopf und ausgebreiteten Armen, die rechte Handfläche nach oben gerichtet, um den Segen Gottes zu empfangen, die linke nach unten, um ihn weiterzugeben, im Kreis wirbeln, begreift auch der nächsternste Mensch die religiös-ekstatischen Ursprünge des Tanzes.

Andächtig berauschend

Und dass diese konfessionslos sind bzw. die Religionen Juden-, Christentum und Islam eigentlich viel Gemeinsames hätten, nämlich eine gemeinsame liturgische Tradition, führte das Ensemble Sarband vor. Mit einem eigens für das Festival zusammengestellten Vokalensemble verschmelzen die Sarband-Virtuosen jüdische, christliche und muslimische Psalmvertonungen des 16. und 17. Jahrhunderts zu einem andächtig-berauschenden Konzert. Auch wenn das «Shalom al Israel» am Schluss einen in Erinnerung ruft, dass Brücken bauen nicht einfach ist, so ist dies dem Festival Innovantiqua doch während zweier Tage gelungen. Immerhin. EVELYN KLÖTTI